

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-44116](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-44116)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einfl. 1,35 Mk., bei Selbstabholung von der Expedition 1,20 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 4,00 Mk., für zwei Monate 2,70 Mk., monatlich 1,35 Mk. einfl. Bestellgeld.

Redaktion und Hauptexpedition Peterstr. 76
Fernsprechanruf 58, Amt Wilhelmshaven
— Filiale Mittenstraße 24. —

Bei den Inseraten wird die einseitige Zeitspaltzahl oder deren Raum für die Inserenten in Küstingen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 30 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 40 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. Platzbestimmungen unverbindlich. Refusumgebe 1,00 Mk.

52. Jahrgang.

Küstingen, Freitag, den 16. August 1918.

Nr. 191.

Der Beginn einer italienischen Offensive im Tonalegebiet

Der neue Staatssekretär v. Sinke gegen Lloyd George.

Der neue deutsche Staatssekretär des Auswärtigen, Herr v. Sinke, tritt zum ersten Male in einer Antwort an Lloyd George, die die königliche Zeitung veröffentlicht, an die Öffentlichkeit. Wir geben seine Äußerung nachfolgend wieder.

Am vierten Jahrestag des Eintritts Englands in den Krieg, am 4. August, veröffentlichte Lloyd George eine Botschaft an das englische Volk. Darin stellte er die Behauptung auf, vor sechs Monaten hätten die Herrscher Deutschlands absichtlich die von den Alliierten vorgeschlagene gerechte und vernünftige Regelung der Weltverhältnisse abgelehnt; sie hätten die Wünsche der Alliierten abgeworfen, Ausland eingeführt und Humanität verstoßen. Die königliche Presse hat diese Behauptung aufgegriffen. Der Corriere d'Informazione hat die Behauptung Lloyd Georges dahin ergänzt, daß der Friedensvorschlagn der Entente auf der Londoner Konferenz beschlossen worden sei. Die Idee Nazionale fügt hinzu, der Vorschlagn sei von der Entente als Gesamtheit an Deutschland gerichtet worden.

Diese agitatorisch ausgebeutete schwerwiegende Behauptung Lloyd Georges in einer nachdrücklichen und alle Zweifel ausschließenden Weise zurückzuweisen, schien geboten. Deshalb wandte sich der Vertreter der königlichen Zeitung an den Herrn Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Sinke, vor seiner Abreise ins Große Hauptquartier mit der Bitte, sich über Lloyd Georges Behauptung auszusprechen zu wollen. Der Staatssekretär sagte:

„Die Behauptung ist vage und unbestimmt. Es ist den maßgebenden politischen und militärischen Stellen nichts bekannt über einen solchen vernünftigen Friedensvorschlagn der Entente. Wäre es den Ententestaatsmännern ernst um die Anbahnung eines Verständigungsfriedens gewesen, so hätten sie durch bevollmächtigte Persönlichkeiten zum Zweck von Verhandlungen an Deutschland herangetreten können. Dies wäre der Weg gewesen, die beiden Gegner in Fühlung zu bringen, der Weg, der zu einmütigen ausrichtsreichen Verhandlungen hätte führen können. Wo in einer Ablehnung von vernünftiger Friedensvorschlagn durch Deutschland kann keine Rede sein.“

Sind er auf den Zeitpunkt Bezug nahm, auf den die Äußerung Lloyd Georges ansetzt, wies der Staatssekretär darauf hin, daß gerade in dieser Zeit die Staatsmänner der Entente die Welt über ihre wahren Absichten nicht im mindesten im unklaren gelassen haben.

„Wie lagen die Verhältnisse damals? — Ende Dezember 1917 haben die Mittelmächte die Entente aufgefordert, an den Brüssel-Viermächter Friedensverhandlungen zum Zweck des allgemeinen Verständigungsfriedens teilzunehmen. Die Entente aber hat die Frist für die Teilnahme an den Verhandlungen verstreichen lassen.“

Kurz darauf, am 5. Januar, hielt Lloyd George eine Rede vor den englischen Gewerkschaftsführern, worin er behauptete, die Haltung der Mittelmächte ließe angedeutet Zugeständnisse auf die Bedingungen der Entente vermessen. Darauf stellte er im einzelnen annerkennungswürdige und imperialistische Kriegsziele auf, die selbst in England gewissen Kreisen, zumal den Arbeitern, zu weit gingen. In derselben Rede fanden sich unverkennbare Anklagen für das später ausgearbeitete Programm eines Weltwirtschaftskrieges.

Am 8. Januar erließ Präsident Wilson seine Botschaft mit den bekannten vierzehn Punkten.
Am 24. Januar sprach der Kanzler im Reichstagsklub und erklärte, die Ideen Wilsons und Lloyd Georges enthielten gewisse Grundzüge für einen allgemeinen Weltfrieden, denen er auch zustimmte, und welche die Ausgangs- und Zielpunkte für Verhandlungen bilden könnten. Wo jedoch konkrete Fragen zur Sprache kämen, sei, so führte der Kanzler aus, ein Friedenswille weniger bemerkbar.

Zu demselben Zeitpunkt entwickelte Graf Czernin im Reichsrat seine Ansichten über die Abrüstung.

Am 5. Februar wurden die Verhandlungen der Konferenz von Versailles bekannt. Danach erklärte der Oberste Kriegsrat, an dem die leitenden Staatsmänner der Entente teilnahmen, es sei unmöglich gewesen, in den Neben der gegnerischen Staatsmänner irgendwas zu finden, was sich den Bedingungen der alliierten Regierungen genähert hätte. Deshalb müsse der Krieg mit der äußersten Energie im englischen und westlichen Zusammenarbeiten der Alliierten auf militärischem Gebiet geführt werden.

Heeresberichte.

(W. L. V.) Wien, 14. August. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsjahresbericht:

Im Tonalegebiet schritt der Feind gestern zu den von uns seit längerer Zeit erwarteten Angriffen. Er leitete sie am Vormittag mit Vorstößen gegen die in dem Quellgebiet des Noce und der Sacca di Genova stehenden Positionen ein. Nachmittags folgte nach starker Artillerievorbereitung das Vorgehen auf unsere Frontstellung. Die Kämpfe verliefen für uns günstig. Vom Zurückdrängen einiger vorgeschobenen Hochgebirgsposten abgesehen, errangen die Italiener nirgends Erfolg. Sonst im Südwosten keine besonderen Ereignisse.

Albanien:

Deftlich des Debolitals bemächtigt sich unsere Bataillone einiger Stützpunkte des Feindes.

Der Chef des Generalstabes.

Wechsel in der italienischen Heeresleitung.

Lugano, 14. August. Der heutige italienische Heeresbericht ist nicht, wie gewöhnlich, mit Diaz, sondern mit Dado alio, dem bisherigen Oberst des Generalstabes, gekennzeichnet. Diese Tatsache, vereinigt mit der Grenzsperrung, ist auffallend und läßt schwere Vorkommnisse in Italien vermuten.

(W. L. V.) Großes Hauptquartier, 15. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsjahresbericht:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Lebhafteste Erkundungstätigkeit zwischen Yper und Scarpe. Südöstlich von Yperite scheiterten englische Zielangriffe vor unseren Linien. Nördlich der Ancre räumte wir in den letzten Nächten den scharf in den Feind eindringenden Stellungsteil bei Wuffroy — Beaumont — Canal. Er wurde gestern nachmittag vom Feinde besetzt.

Heeresgruppe Voehn: Keine größeren Kampfhandlungen. Am Abend nahm die Feindtätigkeit zwischen Ancre und Dipe zu. Zielangriffe des Feindes zu beiden Seiten der Ancre und südlich von Laffigny wurden abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Bei einem Vorstoß auf das südliche Weste-Meer nahmen wir die Befestigung des Bahnhofs Breuil gefangen.

Unsere Jagdtruppe stellten ein auf dem Angriffsfeld gegen das Feindgebiet befindliches englisches Bombengeschwader vor Erreichung des Zieles zum Kampf und zwang es, unter Einbuße von fünf Flugzeugen, zur Umkehr.

Gestern wurden 24 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister: v. Ludendorff.

Am 12. Februar erließ Präsident Wilson eine Botschaft, in der er seine vier allgemeinen Punkte als Grundlaage für einen dauerhaften Frieden darlegte.

Am gleichen Tage erklärte Lloyd George im Unterhaus, die englische Regierung könne von ihren Kriegszielen, die sie aufgestellt habe, nicht abgehen.

Am 28. Februar sprach der Reichskanzler. Er erklärte sich für die Annahme der vier Punkte Wilsons, die aber nicht nur von dem Präsidenten vorgeschlagen, sondern auch von allen Staaten und Völkern anerkannt werden müßten. Dies sei aber noch nicht der Fall, wie die imperialistischen Kriegsziele Englands beweisen.

In einer weiteren Rede am 18. März, führt der Reichskanzler aus, bei den feindlichen Staaten zeigte sich noch immer der Wille, den Krieg bis zu unserer Vernichtung fortzuführen.

So legte der Staatssekretär Punkt für Punkt. Datum für Datum dar, wie es in der Zeit, auf die sich die Behauptung Lloyd Georges bezieht, mit der Bereitschaft zu Verhandlungen und vernünftiger Regelung hüben und drüben bestellt war, und er ist der Zustimmung eines jeden sicher, wenn er darauf hinweist, daß diese geschichtlichen Tatsachen für sich selbst sprechen. Auch die weitere Entwicklung seitdem zeige, so fügte er hinzu, dasselbe Bild. „Gesunde Regungen, woher sie auch immer kommen mögen, in der Richtung eines Verhandlungsfriedens und vernünftiger Vordispositionen durch bevollmächtigte Persönlichkeiten treffen nur auf Hohn und Spott. Die Staatsmänner der Entente arbeiten nach wie vor mit den hundertmal zurückgewiesenen zweideutigen Redensarten. Ihr Programm ist in Wahrheit immer noch imperialistisch und annerkennungswürdig. Es ist

ja auch kaum denkbar, daß vernünftige Ermüdungen greifbare Formen annehmen, solange, wie es in den feindlichen Ländern der Fall ist, Haß und Leidenschaft der Völker durch eine gewissenlose Agitation immer wieder von neuem aufgeweckt werden.“

Der Staatssekretär schloß seine Mitteilungen, indem er mit besonderer Nachdruck sagte: „Nicht bei uns, sondern bei den Staatsmännern der Entente, die von der Anbahnung einer Verständigung nichts wissen wollen, liegt die Schuld an der Fortsetzung des Krieges.“

Vom Seekrieg.

Erfolge der Marinestiegler.

(W. L. V.) Berlin, 14. August. (Amtlich.) Am Laufe des 13. August haben unsere Flugzeugstreitkräfte des Marinekorps neun feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant z. S. Sachsenberg errang seinen 19. und 20., Leutnant Osterkamp seinen 19. Luftsieg.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

12000 Br.-M.-T. versenkt.

(W. L. V.) Berlin, 14. August. (Amtlich.) In den Gewässern um England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote 12000 Br.-M.-T. versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Nord See hat bekanntlich seinen Posten als Generaldirektor der englischen Nahrungsmittelherzeugung niedergelegt. In einer Erklärung an die Presse führt er über die Gründe seines Rücktrittes u. a. aus (Times vom 23. 7. 18): Wie die Lage jetzt ist, will ich nur sagen, daß ich wieder vom Scheitern der U-Bootsgefahr genügend überzeugt bin, noch von der Sicherheit unserer Nahrungsmittelversorgung für die nächsten Jahre.

Ein Mann von dem abgestürzten Zeppelin gerettet und in Holland gelandet.

(W. L. V.) Rotterdam, 13. August. Nieuwe Rotterdamse Courant meldet, daß ein Mann der Besatzung des bei Ameland in Brand geschossenen Zeppelins gerettet und von einem holländischen Dampftrawler in IJmuiden gelandet wurde.

Angehaltenes norwegisches Schiff.

(W. L. V.) London, 15. August. Die norwegische Bark Mijels wurde auf der Fahrt nach Mikfabot von einem Unterseeboot angegriffen. Die Besatzung, die erst das Schiff verlassen mußte, erhielt später die Erlaubnis, wieder an Bord zurückzukehren.

Aus dem Westen.

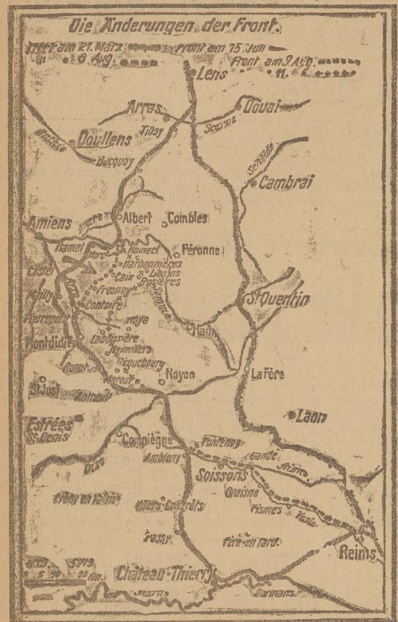
Feindlicher Fliegerangriff auf Frankfurt a. M.

(W. L. V.) Berlin, 14. August. Am 12. August wurde gegen 9 Uhr vormittags die offene Stadt Frankfurt a. M. von einer Anzahl feindlicher Flieger angegriffen. Der Flugmeldedienst war ihnen vorausgeeilt, hatte alle in Betracht kommenden Stellen rechtzeitig gewarnt und es dadurch der Kampfstaffeln ermöglicht, den Feind schon auf dem Anfluge in zähe Kämpfe zu verwickeln. Dabei wurde ein Teil des anliegenden Gegners abgedrängt und zwei Flugzeuge abgeschossen. Der Rest des Feindes wurde, als er sich der Stadt näherte, von den Abwehrformationen unter Feuer genommen, so daß ihm ein gezielter Bombenwurf nicht gelang. Neben Sachschaden sind leider auch 10 Tote und 11 Verletzte zu beklagen.

Die Fliegerangriffe auf Calais.

(W. L. V.) Bern, 15. August. Journal meldet aus Calais, daß Calais seit Kriegsausbruch 220 Luftangriffen ausgesetzt war. Die Stadt wurde mit 1415 Geschosse verschiedenster Art belegt. Sie verurächte unter der Zivilbevölkerung den Tod von 185 Personen, wovon 364 verletzt wurden. Die militärischen Verluste sind nicht angegeben. Der Korrespondent stellt fest, Calais sei neben Dinan und Nancy die durch deutsche Luftangriffe am meisten betroffene französische Stadt.

Frankenfurter Heeresbericht vom 13. August, abends.
 (W. Z. B.) Am Verlaufe des Tages nahmen unsere Truppen ihre Angriffe in den Richtungen zwischen Metz und Orléans wieder auf. Trotz starken feindlichen Widerstandes gelang es uns, weitere vorzubringen. Nördlich von Courcy folgten wir in dem Fort Westlich der Straße nach und erreichten Melbal. Weiter östlich haben wir unsere Fronten etwa 2 Kilometer nördlich des Dorfes Gambonne fort. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.



Englischer Heeresbericht vom 13. August, abends.
 (W. Z. B.) An verschiedenen Punkten der Front machten wir einige Fortschritte. Die 1. französische Armee und die 4. britische Armee machten seit dem 8. August über 28 000 Gefangene, darunter 800 Offiziere einschließlich 5 Regimentskommandeure, und erbeuteten 600 Geschütze darunter viele schwere, mehrere Tausend Maschinengewehre und zahlreiche Grabenminen. Unter dem Besatzungsmaterial befinden sich 3 vollständige Büge mit Kleidung und Kriegsbedarf.

Der Krieg mit Italien.

Italienischer Heeresbericht vom 13. August.
 (W. Z. B.) Im Hochtale von Tevera (Vestlin) griff eine unserer Patrouillen nach Überwinden von Schwierigkeiten einen feindlichen Höhen in 2682 Meter Höhe an, geriet in einen Kessel und nahm die Überlebenden gefangen. Andere kleine Abteilungen kehrten darauf ohne Verluste in ihre Linien zurück. Auf der übrigen Front beständige Stimmungsänderung von Seiten der gegnerischen Batterien im Mincio-Schnitt, im Sogarinetal, im Salarna und in der Gegend des Monte La Vipula (südöstlich Montello). Flugzeuge und Luftschiffe der Armee und Marine bombardierten viele Flugplätze und Eisenbahnstationen. Zwei feindliche Maschinen wurden im Luftkampf abgeschossen.

Von den türk. Kriegsschauplätzen.

Der türkische Bericht.
 (W. Z. B.) Konstantinopel, 13. August. Palästina-Front: An mehreren Stellen der Front vorgehobene

fenilleten.

Was der Kommandant des U-Kreuzers erzählte.

Wir hatten eine recht unangenehme Ausfahrt. Da wir für mehrere Monate mit Vorratstoff, Wasser, Munition und Proviant unversorgt waren, so hatte unter U-Kreuzer einen bescheidenen Vorrat an Nahrung und kostete sich in der schwachen See nur mühsam seinen Weg nach Westen. Ohne ein einziges Schiff anzutreffen, dem wir einen Ankerplatz hätten wohnen können, gelangten wir in den japanischen Ozean und wandten uns nach Süden. Endlich kamen wir in Gegenwart mit bestem Wetter und feuerten nun nachwärts über das Weltmeer mit Anker auf die amerikanischen Hüte. Unser stärkster Anker war alle die Tage eigenhändig überflüssig, denn kein einziges Schiff kreuzte unseren Weg. Erst als wir zwei Lagerstätten östlich von den Bermudas-Inseln fanden, dem englischen Gibraltar im Atlantik, wurde von uns ein englischer Dampfer gefolgt und nach den Regeln des Kreuzerrieges auf ihn losgeschossen. Weiter wurden wir zu feilch von ihm gefolgt und bedrohlich gemeldet, worauf der Dampfer mit höchster Fahrt nach Westen entweichen konnte. Das war dann. Wir hätten ihn gern noch einen kleinen Dampfer mit für seine Angelegenheit mit auf den Weg gegeben.

Einige Tage später sollten wir jedoch für die entgangene Beute entschädigt werden. Wir sichteten nämlich drei amerikanische Segler und versenkten sie, einen nach dem andern. Der Weg nach Land ziemlich weit und kein anderes Schiff zur Rettung der Schiffbrüchigen in der Nähe war, nahmen wir die Besatzungen an Bord, wo sie 10 Tage verblieben. Drei Spinnwebfesteren dabei ein Wiedersehen nach 20 Jahren. Alle drei Schiffbrüchigen schimpften über den Krieg, der von Amerika nur aus selbstmitleidigen Selbstinteresse einfach worden sei. Mit der Behandlung unversorgt waren die Amerikaner sehr zufrieden. Die Schiffbrüchigen meinten, sie würden nicht in Amerika überleben, wollten heimreisen, und wollten auch alles, was sie ersehnten, nachbestellen. Wir hatten.

Die nächsten Tage brachten etwa 40 000 B.A.L. Beute an Schiffen; unter ihnen den amerikanischen Passagierdampfer Carolina, der beinahe 400 Menschen an Bord hatte und auf dem eine Komit ausraubte, als wir aufstanden und das Schiff durch Warnungsschuss anhielten. Zwei jehulite Boote kehrten beim Ansehen. Die übrigen erreichten glücklich das Land. Wie wir

Aufführungsabteilungen des Generals wurden überall von uns abgefangen. Zeitweise Artilleriefeuer und lebhaftes Schützengewehrfeuer östlich des Jordans. An den übrigen Fronten hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Der Inhalt der deutsch-russischen Verhandlungen.

In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des Vokal-Ansiedlers hat der bekannte national-liberale Führer Dr. Stresemann einige Mitteilungen über den Inhalt der neuen deutsch-russischen Vereinbarungen gemacht, die bisher als Staatsgeheimnis gehütet wurden. Danach soll die künftige Stellung Polens und Estlands, sowie das Verhältnis Deutschlands zu dem neu entstandenen Staat Georgien geregelt und eine Demarkationslinie für unsere im südlichen Rußland gegen Freischärler operierenden Truppen geschaffen werden. Stresemann hält die Räteregierung für die für Deutschland beste Regierung. Michusow sei ein Offizier ohne Arme und stelle überdies für seine Annäherung an Deutschland weitestgehende Bedingungen als die Bolschewisten. Stresemann hält es für möglich, daß Deutschland mit den Bolschewisten gut Freund bleibe und doch mit anderen Mächten in der Ukraine und in Georgien Hand in Sand gebe.

Ein Berliner Telegramm der Frankfurter Zeitung legt besonderen Nachdruck auf die praktische Durchführung der getroffenen Vereinbarungen. „Die Moskauer Regierung wird zu entscheiden haben, ob sie die Umwagungen ihrer Delegation billigen will und kann. Das Können spielt im gegenwärtigen Moment eine ganz besondere Rolle. Gerade die wirtschaftlichen und finanziellen Umwagungen bekommen nur Form und Inhalt, wenn in Rußland eine Regierung vorhanden ist, die die Macht besitzt, die getroffenen Verträge auch praktisch werden lassen.“

Das Berliner Tageblatt veröffentlicht ein Telegramm seines Wiener Mitarbeiters über die Begegnung der beiden Kaiser. Die Zusammenkunft werde sich nur auf einen Tag erstrecken und entspreche dem Wunsch des österreichischen Kaisers, „sich in einer persönlichen Ansprache über die Aufstellung des Verbündeten über die allgemeine politische und militärische Lage zu unterrichten.“ Kaiser Karl lege persönlich keinen Wert auf die polnische Frage, aber Graf Burian halte an dem Zusammenhang der Vertiefung des Bündnisses mit der austro-polnischen Lösung fest. Der Reichskanzler werde bald seinen längst angelegentlichsten Besuch in Wien machen. Stedaktionell fügt das Berliner Tageblatt hinzu, daß die deutsche Idee, dem polnischen Staat einen eigenen König zu geben, mit den Wünschen der polnischen Delegation übereinstimme, die gegenwärtig im Großen Hauptquartier weilt.

Unter den anderen Zeitungsstimmen sei hervorzuheben, die Post, die die Schaffung eines starken, selbständigen, politischen Zentrums des Baltikums als dem deutschen Interesse überaus wichtig erklärt. Ein Artikel des Professors Söcher in der Kreuzzeitung, der im deutschen Interesse verlangt, „entschiedliche Entschloßheiten in den Detail-Entfragen auch jetzt noch durchaus zu vermeiden“; endlich ein Artikel des Grafen Montecitorio, der es dahingestellt sein läßt, ob der Dreier-Frieden dem Urteil einer allgemeinen Friedenskonferenz entgegen werden kann und sich bemüht, ihn als militärische Notwendigkeit und militärischen Erfolg zu feiern. Der altbayerische Graf behauptet nur, daß die Verletzung Petersburgs unterließe sein und glaubt, daß sie noch nachgeholt werden könne.

Aus Rußland.

Arbeiterführer an der Front.
 Moskau, 5. August. (W. Z. B.) An die tschecho-slowakische Front begaben sich 50 Militärentwickler gesellschaftlicher Verbände, die an der gesellschaftlichen und politischen Tätigkeit unter der Sowjetregierung hervorragenden Anteil annehmen

aus den Berichten der bei uns an Bord befindlichen Amerikaner feststellen konnten, herrscht in den Vereinigten Staaten ein zentraler Lebensmittelmangel. Auch sind die Amerikaner sehr unglücklich darüber, daß sie keinen Whisky mehr bekommen, den wegen Mangels an Getreide nicht mehr hergestellt werden kann. Als wir einen anderen amerikanischen Dampfer verließen, wurden wir durch eine überkommene schwere Sturzwelle vier Mann über Bord geworfen. Zum Glück gelang es nach einiger Zeit, alle Leute wieder unversehrt an Bord zu bekommen.

Ein sehr wertvolles Schiff lief uns in der Gegend des nord-norwegischen Dampfers „Mindegarde“ in dem Weg, der von Südamerika nach Mexiko führt, beschnitten. Wir waren wir uns noch mit ihm beschäftigten, kam ein anderes Dampfer in Sicht, auf den wir sofort Jagd machten. Der Dampfer war eine inoffizielle Jagd, bis wir den letzten Dampfer erledigt hatten. Die Jagdpartei bestand aus handlichen Varen, von denen wir eine erhebliche Anzahl, zusammen etwa 70 Zentner, auf unseren U-Kreuzer überladen, um dieses wichtige Metall mit nach Deutschland zu nehmen. Der Dampfer hatte auch drei Passagiere, einen Kapitän, zwei Frauen und ein Kind. Die Kapitänin war eine reizende Dame, nur etwas stark parfümiert. Um ihnen das bestmögliche einer Seefahrt in dem kleinen Rettungsboot zu erparzen, lud ich diese Familie ein, an Bord meines U-Kreuzers zu kommen und trat ihnen meine Kammer ab. Auch einen gewissen Vorbehalt ließ ich von dem Dampfer beschreiben, ebenso einige Gegenstände. Während sich die Kapitänin bei uns etwas ungemütlich fühlte, mochte das Schiff in der veränderten Verhältnisse, wozu sie nicht bereit war, doch es von unseren Matrosen reichlich mit Mehl und Schokolade besetzt wurde. Nachdem wir den Dampfer versenkt hatten, nahmen wir die Rettungsboote in Schleppe, um verletztere Gebenden aufzulösen. Dann kam ein anderer Dampfer in Sicht. Das war die Rettungsboote des Heli den Dampfer durch Warnungsschüsse an und versenkte ihn. Als es dunkel geworden war, richteten wir einen kleinen Nebeldampfer, an dem ich alle Rettungsboote abgab. Er löschte seine sämtlichen Lichter und machte sich dann schnellstens aus dem Staube.

Bei der Rückfahrt verließen ich noch zwei Segler, die Kupfererz und Zinnstein geladen hatten. Da wir uns schon ziemlich weit ab dem Lande befanden, machte ich nach jeder Verlenkung dröhnende Signale: „Auf... Breite und... Länge treiben Boote. Bitte aufnehmen!“ In einem Fall bekam ich eine Rückfrage: „Bitte nochmals ihr Bestes zu wiederholen.“

hatten. In einer Abschiedsrede verließ Lenin auf die bevorstehende Abreise die Militärentwickler bei der Niederwerfung das tschecho-slowakischen Aufstandes angewiesen sei. Lenin sagte: Ihr müßt den Geist und die Moral der Truppen auf ein möglichst hohes Niveau bringen. Euch liegt die Aufgabe ob, auf der Grundlage einer verständigen, brüderlichen Disziplin einen festen inneren Zusammenhang zu schaffen. Ihr müßt unsere rote Armee zu einer mächtigen Einheit zusammenschließen. Ihr müßt ihr das Bewußtsein der Gefahr einflößen, das Bewußtsein des Ernstes des Augenblickes, in dem jeder ehrliche Bürger verpflichtet ist, seine Kräfte aufs höchste anzuspinnen, um die Sowjet-Republik zu schützen.“ Demnach beschäftigten auch noch andere Arbeiterorganisationen hervorragende Führer an die Front zu schicken, denen die gleichen Aufgaben zufallen werden, wie den bereits abgereisten Moskauer Arbeiterführern.

Arbeiter als Offiziere.

Moskau, 10. August. (W. Z. B.) Anfang August wurden die ersten Arbeiter entlassen, die die vor einigen Monaten in Moskau eröffneten Offizierschulen besucht haben. 1000 Arbeiter wurden dadurch Offiziere. Die Entlassung von Arbeitern mit dem Range eines Offiziers aus den Offizierschulen in Petrograd und anderen Städten hat gleichfalls begonnen.

Spaltung bei den Gegenrevolutionären.

Moskau, 10. August. (W. Z. B.) In den letzten Wochen häuften sich die Nachrichten über ernste Gärungen unter der Bevölkerung derjenigen Gouvernements, die von den tschecho-slowakischen und Weißgardisten besetzt sind und die unter dem dort eingeführten reaktionären Regime zu leiden haben. Im Dongebiet gehen ganze Kolonnenabteilungen zu den Sowjettruppen über. Die Werbung von Kolonnenreißwilligen für die Sowjet-Kolonnenreißer nimmt einen bedrohlichen Verlauf. Unter den Kolonnen tritt eine Spaltung der arbeitenden Massen von dem Sozialmilitär ein.

Näherung der Ententetruppen an der Murmanfront.

Moskau, 12. August. Nach einem amtlichen Bericht über die Lage an der Murmanfront haben die Truppen der Entente nach heftigen, ununterbrochenen Kämpfen den weiteren Vormarsch aufgegeben und sind zurückgegangen. Die Stimmung der russischen Truppen ist gut. Bei Archangelsk ist die Lage für die Räteregierung günstig.

Von den russisch-finnischen Friedensverhandlungen.

In der zweiten Sitzung der politisch-juristischen Kommission (am 6. August) stellte die finnländische Delegation folgende Forderungen auf: Finnland wird von allen Verpflichtungen, insbesondere in Bezug auf die Staatsschulden befreit. Rußland muß den Bewohnern Finnlands den Schaden ersetzen, der nach der Anerkennung der Selbständigkeit Finnlands durch die russischen Truppen angesetzt worden sei. Das Staatsvermögen Rußlands geht an Rußland über; umgekehrt findet das Gleiche statt. Jähr Grund und Boden werden Zahlungen entrichtet, wenn solche bei der erstmaligen Anerkennung ebenfalls entrichtet worden sind. Das gesamte Eigentum Rußlands an Kriegsmaterial, sowie die beschlagnahmten Schiffe gehen kostenlos an Finnland über.

Am 8. August wurde in der vereinigten Sitzung der politisch-juristischen und wirtschaftlichen Kommissionen über den schriftlichen Antrag der finnländischen Delegation und die russische Antwort beraten. Die russische Delegation erklärt sich damit einverstanden, daß Finnland an den russischen Staatsschulden nicht teilnimmt, jedoch verlangt sie die Zahlung eines Teiles der Kriegsausgaben und zwar in demselben prozentualen Anteile, in welchem Finnland an der Deckung des russischen Militär-Budgets teilgenommen hat. Die finnländische Delegation lehnt dieses ab und die Frage bleibt offen. Auch über die Frage der Entschädigung für die Schäden, die während des

Für die geringe Kriegsfähigkeit der amerikanischen Marine schien es zu sprechen, daß ein bei einer Verlenkung in Sicht nicht überlebendes amerikanisches Kriegsschiff von allen Vorkäufen nicht bemerke, sondern abzusinken weiterkam.

Bei der Besetzung eines Truppentransportdampfers hatten wir Gelegenheit, eine ganz merkwürdige, sehr amerikanische Schömmweise zu beobachten. Ein sehr populärer Herr, aufnehmend der Kapitän, hatte nämlich eine Nierensteinmehrwiese umgeben und nahm infolge dessen betäubenden Platz im Boot ein. In der Schwimmbad befanden sich fader zur Aufnahme von Proviant, einer Wäschytische und Trinkwasser.

Infolge des schlechten Wetters war die lange Unternehmung sehr unangenehm für die Besatzung, doch war ihre Haltung selbst unter den schlechtesten Verhältnissen gleich hervorragend. Gines der Unteroffiziere hat durch seine Beiträge auf der Puppel die zur Unterhaltung der Mannschaft beigetragen. Die Wäschereien haben während der ganzen Zeit gearbeitet und uns nie im Stich gelassen.

Das Ergebnis der Kreuzerfahrt an der amerikanischen Küste war demgemäß ein in jeder Hinsicht zufriedenstellendes.

Kurze Notizen.

Beleuchtungsricht in Japan. In Japan ist kürzlich, wie Licht und Lampe berichtet, eine bedeutungstechnische Gesellschaft gegründet worden, und es dürfte sich Japan auf bedeutungstechnische Gebiete über kurz oder lang vollkommen selbständig machen. Die Japaner suchen in Bezug, eigene Methoden zu entwickeln und die bedeutungstechnischen Probleme in einer Weise in Angriff zu nehmen, die zweifellos aus dem Interesse der anderen Nationen beachtlichen dürfte. Die Weltausstellung in Anwesenheit kommt wie für die Strahlenbeleuchtung war im alten Japan ausschließlich die Papierlaternen, welche durch große Flächen mit einer verhältnismäßig geringen Flächenhelligkeit gekennzeichnet war. Diese Beleuchtung darf als der halbdirekten noch verwandt angesehen werden, und es liegt daher zu erwarten, daß die künftige japanische Beleuchtung sich unter Berücksichtigung jener alten Vorbilder besonders auf dem Gebiete der indirekten und der halbdirekten Beleuchtung betätigen wird, vielleicht unter Einwirkung besonderer Farbeneffekte.

Niehverwertungsverband für das Herzogtum Oldenburg.

In teilweiser Abänderung der Bekanntmachung vom 29. Mai 1918 wird mit Genehmigung des Großherzoglichen Ministeriums des Innern bestimmt, daß zur Ausfuhr aus dem Herzogtum Oldenburg, unter der Voraussetzung, daß im übrigen den in der Bekanntmachung vom 5. Februar 1918 vorgeschriebenen Bedingungen entsprochen wird, auf Antrag freigegeben werden können:

- a. hochtragende - Kälbergriffige - Küder u. Kühe
- b. fettsämlende Kühe innerhalb 4 Wochen nach dem Abkalben

c. vorgemerzte Zuchtbullen unter 10 Monate alt. Nicht vorgemerzte Zuchtbullen unter 4 1/2 Zentner schwer.

Eingetragene Zuchtbullen unter 2 1/2 Jahr und vorgemerzte oder eingetragene Zuchtbullen über 10 Monate alt, deren Zuchtwert durch eine Bescheinigung der für ihren Standort zuständigen Züchtervereingung als eigenliches hochwertiges Zuchtvieh bezeichnet werden, dessen Ausfuhr zugelassen werden kann.

d. vorgemerzte, weibliche Zuchtrinder unter 15 Monate alt und nicht vorgemerzte weibliche Zuchtrinder unter 4 1/2 Zentner schwer.

Ueber 15 Monate alte, vorgemerzte oder eingetragene weibliche Zuchtrinder, die durch eine schriftliche Bescheinigung der für ihren Standort zuständigen Züchtervereingung als eigenliches hochwertiges Zuchtvieh bezeichnet werden, dessen Ausfuhr zugelassen werden kann.

Die Bestimmung über die Ausfuhr von Schweinen und Schafen bleiben unverändert, jedoch wird die Abgabepflicht von den auszuführenden Parteien aufgehoben.

Diese Bekanntmachung tritt am 25. August 1918 in Kraft.

Oldenburg, 13. August 1918.

Hemmings.

Niehverwertungsverband für das Herzogtum Oldenburg.

Auf Anordnung des Großherzoglichen Ministeriums des Innern werden unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 23. August 1918 folgende Höchstpreise für zur Schlachtung bestimmte Schafe

festgesetzt:

Klasse 1 vollfleischige Lämmer, sowie Hammel, Böde und ungelammte Schafe mit nicht mehr als 4 breiten Zähnen 100 Mk.

Klasse 2 vollfleischige u. fette Mutterschafe 90 "

Klasse 3 magere und geringwertige Schafe auch ältere Zuchtböde 70 "

Klasse 4 minderwertig, u. abgemag. Schafe 50 "

Die Preise verstehen sich für je 50 kg Lebendgewicht. Der Preisberechnung wird das bei der Verladung festgestellte Gewicht der Tiere nach Abzug von 5% zu Grunde gelegt.

Für Halbschunden ermäßigt sich der Höchstpreis um 20% in jeder Klasse.

Oldenburg, 13. August 1918.

Hemmings.

**Dr. Greiners
Suppen-Würze!**

Reich an Eiweißstoffen,

kräftig, ergiebig und preiswert, zur Bereitung nahrungsreicher Suppen und Verbesserung von Gemüsen und Hülsen,

als Fleischextrakt-Ersatz

ein vielseitiges Küchen-Hilfsmittel, auch für Massenerzeugung, losfe und in Flaschen.

Hermann Oesterheld
Feinstoffhandlung 2842
Bismarckstr. 52. Knorrstr. 19.

KSV
Konsum- und Sparverein
für Rüstingen u. Umgeg.
e. G. m. b. H., Rüstingen.

In unseren Verkaufsstellen erhältlich:
la Weißbrot pr. Pfd. 18 Pf.
Prima Wurzeln „ 20 „

Der Vorstand.

**Kriegs-Wohlfahrts-Spiele
im Parkhaus.**

Sonnabend den 17. August 1918
abends 8.15 Uhr:

Die spanische Fliege

Lustspiel in drei Akten von Franz Arnold
und Ernst Bach. [3157]

Vorverkauf in Lohses Buchhandlung und Niemeyers
Zigarrengeschäft, Bismarckstraße.

Theater Burg Hohenzollern

Operetten-Gastspiele Leiter: K. Bruck.

Ab Freitag den 16. August 1918
mit neuer Ausstattung!

Das Dreimäderlhaus

Singspiel in 3 Akten
nach Schuberts Motiven.

Vorverkauf von 10-1 Uhr und nachmittags von 5 Uhr an. [3142]

Theater-Fernsprecher Nr. 27.

Vergnügungs-Palast
Gross-Rüstingen 2933
Ecke Bremer und Grenzstrasse.
Täglich abends 8 Uhr:
Grosse Spezialitäten-Vorstellung
Dezentres Programm!

*** Varieté ***

Metropol

Jeden Abend:
Fortsetzung der
Sport-Wettkämpfe

Anfang präzise 8 Uhr.

Ortsausflug für Sammel- und Helferdienst
Wilhelmshaven-Rüstingen [3161]
(eingetragen in das Sammeldienstregister beim Kriegsamt).

Handwagen werden zur Beförderung von Kohlen, Karloffeln und Waren aller Art gegen 25 Pf. Leihgebühr die Stunde **ausgegeben**. Brotausweiserte und Durchschleichen sind vorzuziehen. Geschäftsstelle Peterstraße Nr. 70. Geöffnet v. 10-12 u. 2-4 Uhr. (Ferienf. 119.)

Gemüsebau-Berein
Eintracht.

Die zur Nachtwaache berangezogenen Mitglieder werden ermäßigt ihre Wachstunden gemäß der zugestellten Liste resp. Postkarten pünktlich einzubringen, andernfalls wird nach Bestimmungsbefehl vom 3. August d. J. verfahren. Der Vorstand.

Verloren
eine Bluse auf dem Wege Schiller- bis Umlandstraße. Bitte abzugeben bei **Mitran, Umlandstraße 11.**

Volksküchen
Reklamsr., Almenstr.,
Wartthalle Pant.

Vergnügungs-Palast Groß-Rüstingen
Tel. 855. Ecke Bremer- und Grenzstrasse. Tel. 855.

Neuer Riesen-Spielplan
vom 16. bis 31. August 1918.

<p>Germanus-Truppe Kraftakt mit der Neuheit „Lebendes Spielzeug“.</p> <p>Friedo Kötter Prolongiert! — Humorist, mit neuem Repertoire.</p> <p>Viktoria Deton Fangkünstlerin auf dem Schlappdraht.</p> <p>Hernandez der tollkühne Hochturnkünstler.</p> <p>Max Alexander Okarina-Künstler.</p>	<p>Waldoffs-Ada Moderner Sport-Akt „Die lebende Schaukel“. Die einzige Dame, welche diese Leistung ausführt.</p> <p>Abs-Avello u. Partnerin Meister deutscher Turnkunst</p> <p>Lyriko-Duo Ein Traum vergangener Zeit</p> <p>3 Guerreros Deutsch-mexikanischer Leiter und Parterre-Akt.</p> <p>Hans Hansen Humorist, mit neuesten Schlagern.</p>
---	--

Am Donnerstag den 22. August 1918
Anfang abends 8 Uhr:

Große Wohltätigkeits-Vorstellung
zum Besten der Kolonialkrieger-Spende von Lettow-Vorbeck
unter Mitwirkung des zzt. engagierten Riesen-Spielplanes.
Hierzu ladet ergebenst ein [3141]

Die Direktion: P. Krüger.

Kriegs-Wohlfahrts-Spiele

Freitag den 16. August cr.
abends 8.15 Uhr, im Saale der Gewerbeschule
Wilhelmshaven, Roonstrasse Nr. 91

X. Kammer-Konzert

Mozart-Abend

Streichquartett B-dur (Jagd-Quartett)
Klavierquartett G-moll, Klarinetten-Quintett.

Ausführende: Das Maurequartett und die Herren Dammann (Klarinette) und Schacht (Klavier).

Karten in Lohses Buchhandlung und Niemeyers Zigarrengeschäft, Bismarckstrasse 81.

**Deutscher
Metallarbeiter-Verein**
Wilhelmshaven - Rüstingen.

Freitag, 16. August,
abends 8.30 Uhr:

**Bertramsmänner-
Sigung**

im Hotel (Deutscher Hof) Rüstingen.

Wohlfühliges u. pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich. Jeder Betrieb muß vertreten sein.

Die Ortsverwaltung.

Notiz! Das Buch „Eines Arbeiters Weltreise“ ist wieder eingetroffen und im Büro in Empfang zu nehmen.

Todes-Anzeige.

Am 12. d. M. verschied im Pestunglazarett zu Mainz an seiner im Felde erlittenen, schweren Verwundung unser einziger, innigstgeliebter, unvergesslicher Sohn, Bruder, Bräutigam, Schwager, Onkel u. Enkel, der Gefreite

Karl Wüllner

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse im Alter von 27 Jahren und 6 Monaten. In tiefem Schmerze

Wilhelm Wüllner u. Frau, Frieda, geb. Haak
Fritz Schoormann u. Frau, Erna, geb. Wüllner
Martha Keller als Braut
Familie Keller, Halle a. S.
Witwe Haak als Grossmutter nebst Verwandten.

Rüstingen II, Schulstrasse 20.

Der Tag der Beerdigung wird noch bekannt gegeben. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. [3143]

Salte Ausflügler meinen großen und

kleinen Breatwagen

Defens empfohlen [3152]

H. Strätmann,
Schillerstr. 22, Telefon 835.

**Sozialdemokratischer
Wahlverein**
Rüstingen - Wilhelmsh.

Kabuff!

Sie durch den Mitgliedern die traurige Mitteilung, daß die Gefreite

Karl Wüllner
Zimmerer
27 Jahre, und
Willy Enkelmann
Maschinenbauer

22 Jahre, dem großen Ringen im Welt zum Opfer gefallen sind. Die Partei wird ihnen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung des Gen. Wüllner findet hier statt und wird noch näher bekannt gegeben. Wir erluchen die Gefreite ein rege Beteiligung. [3162]

Der Vorstand.

Ein masurensches Kanal-Projekt.



Die Länge des Wasserweges von Augustow bis Gumbinnen würde rund 100 Kilometer, von Gumbinnen bis Königsberg 36,5 Kilometer betragen. Für die vorläufige Planung des neuen Wasserweges spricht nach der Gumbinner Prozedur die außerordentlich starke Entwicklung des Güterverkehrs auf den Stationen nahe der Grenze. Außer der Entlastung der Eisenbahn bräde der Kanal eine Erschließung des breiten fruchtbaren Landstriches zwischen Memel und dem Masurenschen Kanal, so daß durch ein wichtiges und entwicklungsreiches Neuland an des Wirtschaftssystem Dittreufen angegeschlossen werden würde.

Bisher kamen für Ostpreußen als Wasserwege, die eine Verbindung mit dem Lande Ob-Dit darstellen, nur die Linien von der Weichsel über das Britsche Schiff nach Königsberg und die Linie Königsberg-Laptau-Willi-Schmalenlingen, also der auch für Romno und sein Hinterland besonders wichtige Memellaut, in Frage.

Der Magistrat Gumbinnen hat laut Witterungsbildung eine Denkschrift herausgegeben, die den Bau eines „Masurenschen Kanals“ von Königsberg nach Augustow, und zwar über Rastenburg-Gumbinnen-Neipuda Fluß zum Augustowo-Kanal befürwortet. Der Kanal würde die Grenze zwischen Ostpreußen und Pilsup überschreiten und westlich

an Gumball vorbei fließen. Diesen Weg weist zunächst der Flußlauf des Brenels bis Anterburg. Weiter aufwärts kommt die Kanalisierung der Angerap und Wissa in Frage, und oberhalb der Stadt Gumbinnen würde das Tal der Rominte und des Blinde-Flusses zu benutzen sein. Sowie der Wasserseide müßte der Kanal im Tale des Nospuda zum Augustowski-Kanal hinabsteigen. Damit wäre der Anschluß an das große russische Wasserstraßensystem und zugleich auch an den Memelstrom erreicht.

Parteinachrichten.

Vor dem französischen Parteitag. Der nächste von Renaudel bereits angekündigte französische sozialistische Parteitag wird, wie in der Sunanits angeführt wird, als der wichtigste seit Beginn des Krieges betrachtet. Im Vordergrund der Verhandlungen werden zwei Punkte von außerordentlicher Wichtigkeit stehen. Zunächst soll eine Entschließung gefaßt werden, die den sozialistischen Parteimitgliedern unter den gegenwärtigen Umständen die Teilnahme an der Regierung und den Eintritt in das Kabinett unterläßt. Die Sunanits begründet diese Forderung damit, daß die bisherigen sozialistischen Regierungsmitglieder nur dafür gut gewesen wären, die von den Generalen und Diplomaten begangenen Fehler zu vermeiden zu helfen und durch ihre Stellung als Abgeordnete die Proteste ihrer eigenen Partei zu paralysieren. Die sozialistische Partei wird vornehmlich ihren Mitgliedern den Eintritt in ein Kabinett, in dem ihre Partei nicht die Gewalt in Händen hat, für die Zukunft verbieten. Die Partei verlangt daß in Zukunft die Hälfte der Mitglieder Sozialisten sein sollen. Der zweite Hauptpunkt betrifft einen Antrag, der auf völlige Loslösung von der sogenannten „Union sacrée“ abzielt. Die Sunanits betont bei diesem Anlaß, daß ein formelles Einheitsprogramm nur dann einen Sinn habe, wenn das ganze Land für ein gleiches Kriegsziel kämpfe. Das sei aber in Frankreich nicht der Fall, da ein Teil für Eroberungen kämpfe, was sie, die Sozialisten, entschieden ablehnen müßten. Zwischen diesen beiden Lagern gebe es keine Überbrückung keine Brücke mehr, und die Landeseinheit sei nur ein trügerischer Schein. Vermutlich wird der Kongreß auch eine Entschließung beraten, die die Intervention in Rußland verurteilt. Die auf den Parteitag zu folgenden Versammlungen werden also sowohl für die künftige Entwicklung der Partei als auch für die Politik des Landes von entscheidender Bedeutung werden. Der Zeitpunkt des Kongresses ist zurzeit noch unbekannt.

Gewerkschaftliches

Teuerungszulagen und Arbeitszeitverlängerung der preussischen Eisenbahnen. Die Verhandlungen des unter Leitung des Gen. A. Brunner stehenden Deutschen Eisenbahnerverbandes um die Verbesserung der Lage der Eisenbahner sind neuerdings von Erfolg gewesen. Bekanntlich sind die Eisenbahner im ganzen Reich während des Krieges dienstlich außerordentlich stark in Anspruch genommen. In den Werkstätten der preussisch-berlinischen Staatseisenbahnen müssen nicht nur dauernd Überstunden geleistet, sondern es muß auch an den Sonntagen gearbeitet werden. Das Verfahren des Verbandes war nun in letzter Zeit insbesondere auf Verklärung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohneinkommens gerichtet. Nachdem nun jedoch der preussische Eisenbahnminister eine außerordentliche Teuerungszulage bewilligt hat, er jetzt auch verfügt, daß die Sonntagsarbeit in den Werkstätten, auf die er mit Rücksicht auf die strengen

Verhältnisse nicht ganz glaubt verzichten zu können, um eine Stunde verkürzt werden soll. Bisher wurden 6 Stunden gearbeitet, während für 9 Stunden der Lohn gezahlt wurde. Jetzt soll die Arbeit an jedem zweiten Sonntag ohne Lohn-einbuße 6 Stunden betragen.

Soziales und Volkswirtschaft.

Akademische Freiheit in Rußland. Dekret über die Aufnahmebedingungen für die Universtität und andere Hochschulen der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjet-Republik.

1. Jede Person, die das 16. Lebensjahr erreicht hat, gleichgültig welcher Staatsangehörigkeit und welchen Geschlechts, kann in die Zahl der Hörer jeder beliebigen Hochschule eintreten, ohne Vorweisung eines Zeugnisses oder Diploms über die Abfolgerung einer höheren oder irgend einer andern Lehranstalt.
2. Es ist verboten, von den Aufzunehmenden irgend eine Begünstigung zu verlangen, außer einem Ausweise über Persönlichkeit und Alter.
3. Alle Beschränkungen der Republik sind auf Grund des Dekrets über den gemeindefreihlichen Unterricht vom 27. Mai 1918 für alle, ohne Unterschied des Geschlechts, geöffnet. Alle verantwortlichen Personen unterliegen für Uebertretung des genannten Dekrets der Bestrafung durch das Revolutionäre Tribunal.
4. Die auf Grund der früheren Vorschriften über Zeugnisse für den ersten Kursus des vorstehenden Gesetzes 1918/19 bereits erfolgten Aufnahmen werden für ungültig erklärt. Die neuen Bedingungen für die Aufnahme müssen bis zum 1. September a. c. bekannt gemacht werden.
5. Die Erhebung von Gebühren für den Unterricht in den Hochschulen der Russischen Sozialistischen Föderativen Volksrepublik wird abgelehnt. Die bereits für das erste Semester 1918/19 geleisteten Zahlungen müssen zurückerstattet werden.

Der Vertreter des Rates der Volkskommissare:
B. Ufanoff (Lenin).
Der Vertreter des Volkskommissars für Unterricht:
Bokroffski.

Kommunalpolitisches.

Erschwerung der Wohnungsspekulation. Bei der Besprechung der Maßnahmen zur Linderung der Wohnungsnot führte in Halle a. d. S. in der Stadtorde-nungsversammlung Oberbürgermeister Dr. Albe Kluge über das Verhalten des Landwirtschaftsministers. Am 15. Januar hatte der Ministerpräsident im Herrenhaus eines württembergischen Wohnungspolitik das Wort gehalten und zwar auf hatte der Finanzminister im gleichen Sinne im Landtag verhandelt, daß man den Gemeinden zum Kleinwohnungsbau städtisches Gelände zu billigen Preisen überlassen wolle, damit in solchen Siedlungen von Facharbeitern mit großen Gärten und Freizeitanlagen die kleinen Großstadtkinder zu einer gesunden Beschäftigung heranzüchten könnten. So wolle z. B. der Staat der Stadt Berlin 573 Hektar zum Preise von 1 Mark bis 1,75 Mark je Quadratmeter überlassen. Im Anschluß an diese schönen Worte hat die Stadt Halle den Landwirtschaftsminister gebeten, ihr vor den Toren der Stadt 26 und 12 Morgen domänenfälliges

feuilleton.

Das Weiberdorf.

Roman aus der Eifel von Clara Viebig. (Nachdruck verboten.)

30) Wäbbl war den anderen weit voraus; jetzt blieb sie stehen und wartete auf die Nachzügler. Mit zusammengezogenen Händen sah sie ihnen entgegen. „Kommt, kommt!“ rief sie unwillig. „Laßt die Affenaffen!“

„Affenaffen?“ Tina lachte spöttlich und hob led ihre roten Lippe zu der um einen Kopf Größeren, „sei du nur net e so furchen, Kenen Wäbbl, mer waag ja doch, wän du bist!“ Sichernd stieg sie die Brun an, und die Brun stieg die Wäbbl an, und die Wäbbl stieg die Brun an.

Eine dunkle Mäde stieg Wäbbl in die Wangen, aber sie sagte nichts; mit einem ernsten Blick sah sie von oben herunter auf die Kleineren.

„Wäbbl, sing Tina wieder an — sie hatte den Blick wohl verstanden und sollte sich darüber — du willst uns Conductieren lehren — das?“ Tina maachte wohl, du bist doch, weil du noch in der offenen Stadt unter dem Baum gekommen bist? Clau, e ja kommt! Mer kennt den Vogel an sein Federen, wann hän sein Stimm auch noch e so verstehen duft. Schach!“

Die Mädchen schlugen ein Gelächter auf, auch Wäbbl lachte ihr gedanklos, fröhliches Lachen.

„Wäbbl, kommt!“ sagte Wäbbl und sah sie an. „Laßt ewel bei Tina! Ein Gerüst hat den ganzen Berg!“

„Schach!“ — Tina hatte die Zeit an andern Arm — „he! gebietend! Was fachte, Kenen Wäbbl? Ein faul Ei — wän maachte demit, ha?“ Sie fachte die Größe über an, ihre Augen funkelten. „Du Sauerpot, du Quisell, unverschämte! Giltst, wäcker — Grundreifer. Du der Wäbbl ist, du Grundreifer, laßt ab! Hören, warum er hat sein? Frau!“ Sie hatte die Hände. „Sach!“ Tina stampfte sie mit den Füßen. „Sach!“

„Ne mich mer im Kot rührt, dich nicht hin! Hin. Ich haan den Auit dazu.“ sagte das Wäbbl ruhig und drehte sich zur um. Sie hatte die Lader auf ihrer Seite, aufrechtend vor Entzuden fielen sich Brun und Wäbbl in die Arme; Wäbbl hing sich die freundschaftlich an den Arm.

„Nimmst dich abgefahren?“ zog Tina allein hinterher; einer anderen warte sie auf dem Rücken gefangen und hätte ihr das Fell mit den Nägeln zerragt. Der da trauete sie sich nicht. Die ging lo ruhig und sicher ihren Weg und führte die drei anderen wie selbstverständlich mit sich fort.

Tinas Augen starrten sich auf, wie die einer taubenden Käbe; der Wäbbl konnte sie nicht antworten, aber der Wäbbl und der Brun, und besonders der Wäbbl, denen wollte sie es einreden.

„Gibst kein mer also“, sagte Wäbbl und wies auf einen Dornbusch, dicht am Gebirgsrand. „Bei dem Busch liegt kein unnen.“ Wäbbl ergrübelte sie sich über, mit einem Blick der

Ueberraschung über sie zurück. Da unten lag wohl noch der Peter und Schnardie; aber oben hin hoch ein Frauengepöhl, den Oberrod über den Kopf gezogen, ihr größter Unterrod blähte sich wie eine große Mohnblume. Die Frau!

Mit einem triumphierenden Schrei sah diese aufwärts in die verfluchten Gassen; sie hielt Wäbbls Kopf in ihrem Schoß. Ein weinlicher Schrei entzogen den Wäbbl, mit einem Schrei war Tina unten, Brun und Wäbbl hielten nach; dann folgte die Zeit. Das war ein Gewoge von Weibern im Großen, ein Gewirr von Armen und Beinen, ein Schimpfen und Lachen, Janken und Herren. Einen Augenblick sah Wäbbl darauf nieder, dann machte sie Recht.

Mit roten Schritten ging sie davon. Zurück zum Dorf blühte sie noch einmal zurück, die Wäbbl sah ein Gerüst an die Ehe, ein Stimmengewebe, als ob ein Herz an die Erde.

Da tauchten sie in der Ferne auf, von der Wäbblsanne groll beschienen, wie von goldenem Plumen umhüllt. Als Kernpunkt der Peter; von den einen gefahren, von den anderen gezogen, nahte er wandend.

XI.

Eine Aufregung war im Dorf, kaum weniger auch, als bei der Heimkehr der Männer. In das stille Tal waren gefallen wie ein Kanonenschuß und hatte unaufhörlich von allen Ecken und Enden wider: ein Mann, ein Herz! Ein reicher Herz!

In der Eifelstraße wurde er erhoben, die hatte er dem von Weinen abgefaßt. Aber nicht bloß ein paar Tage wollte er der verworren sein, den ganzen Sommer über, und schließlich auf den Winter. Der Frühling hatte es erzählt und sich schümelnd dabei die Hände gerieben; er hinterließ einen sicheren Verdienst. Denn der Fremde hatte einen zartfühlenden Gaud auf der Nase, und seine etwas verschömmenen, bläulichen Augen blickten gemächlich in die Welt.

Gleich bei der ersten Eifelstraße hatte der Wäbbl das nähere und nächste erfahren. Herr Anton Nikolaus Schmitz, „Nennne“, wie er sich fühlte, hielt durchaus nicht mit seinen Angelegenheiten hinter dem Berge; er erzählte gern.

Er stammte aus der Eifel. Als armer Weidenhauer war er ausgewandert und hatte sich durchgehoben sich unten an den Niederbergen, wo ein entfernter Verwandter von ihm wohnte; der tat ihn zu einem Gerber in die Lehre. Es glückte ihm; der Lehrling wurde Geselle, der Geselle Meister — jetzt pagte bald das Sprichwort:

„Säutchen, wie stinkt du, Weiden, wie stinkt du!“

Zuletzt hatte er eine große Gerberei in Köln besessen. Aber was sollte er sich noch länger schänden? Junggeblut war er, nähere Verwandte hatte er nicht, sein Haar war grau geworden, die Wäbbl suchte ihn öfters beim, und der Wäbbl trugte ihn vom Lebtlauf. Jetzt wars Zeit, sich zur Ruhe zu legen.

Da meinte der Herr von Weiden, den er beim Frühstücken in der „Kewerndoss“ (Käferbohne, alte Köhne Weinheide) kennen gelernt, das grüne Salmat, das so geschäftig und lieblich zwischen den Bergen läge, das wars recht der Ort für sie einzun. Sie bestanden miteinander die Eifelstraße, und was noch mächtiger wirkte, als das eifrige Jureben des Herrn von Weiden, das war das Heimatgefühl, das plötzlich in dem geborenen Eifeler erwachte.

Man fanden die Fenster der Eifelstraße weit offen, der laue Frühlingwind durchfachte die Stuben und spielte mit den großblumigen Vorhängen des gemächlichen Stimmelkettens. Wie allem, was da lag und stand, hatte der Schmitz das Haus gekauft, von den Geweißen und rotigen Hünten an den Wänden die herab zum Wildschweinsfell vor der Türschwelle. Er wanderte in seinem doppelgefalteten Schafrock, die lange Weise im Mund, von einem Raum in den anderen, trieb frangliche Scherz mit den Weibern, die da saßen und scherzten, und lächelte sich ganz als Herr und Befehliger.

Gestern war er durchs Dorf spaziert und hatte die ausgefucht, die ihm zur Arbeit am tauglichsten schienen. Alle waren gelassen gekommen und hatten sich angeboten, selbst die alte Schinderich und die Heine Will. Die höchsten waren die tauglichsten Herr Schmitz hatte sich schon ein Tischchen aufgestellt, da kam die Zeit des Wegs — Donnerwetter, war das ein Freuzimmer!

Der alte Junggefell sich seine blaue Kneipe auf. Merk-würdig jahrelang hatte er keine Anfechtung mehr gehabt, nur an seine Kneipe gedacht — Gerberlehre trug ihm die schönste Farbe — nun blieb sein Blick auf diesen braunen Flechten hatten, die sich lo glänzend, zu einem dicken Rest geteilt, zeigten. Und ein Fleckchen hatte die Fell und zart, wie ein junges Kalb.

Machte es die Frühlingluft, die klar und leberwedeend von den Bergen wehte? Machte es der Duftkreis all des Weiber-volks, das sich um ihn drängte? Herr Schmitz fühlte eine seltsame Heurthe in den Weinen, das Wäbbl lief ihm im Mund zusammen.

Einfach galant zog er die Wäbbl. „Se, junge Frau! Guten Tag!“

Lucia lächelte, doch man all ihr weichen Blicke sah; das leicht bewegliche Blut schob ihr in die Wangen, sie waren rot wie reife Äpfel.

„Helt wie ein Sammel“, dachte Schmitz und ließ einen väterlich nachvollenden Blick über die junge Frau gleiten; er liebte das „Wäbbl“. Wohlgefällige Menschen waren immer gemächlich im Umgang; er selbst hatte sich lo auch ein Wäbblchen zugelegt. Ein instinktiver Selbsterhaltungstrieb zog ihn zu Wäbbl angenehmer Fülle, die doppelt auffiel zwischen den fechtig schlanken, fast höheren Gestalten der übrigen Weiber.

Das was was für ihn! Die wollte er zur Aufwärterin machen! Ihr freundlich heiterer Blick aus Hazen, braunen Augen bestrahlte ihn noch darin.

(Fortsetzung folgt.)

